

## 13. Beratungs- und Informationsbedarf

<b>Ausgewählte Ergebnisse im Überblick</b>			
<b>Beratungs- und Informationsbedarf Erststudium, in % (Mehrfachnennungen)</b>	<b>2006</b>	<b>2009</b>	
<b>Beratungsbedarfsquote insgesamt</b>	66	61	
Finanzierung des Studiums	25	22	
Krankenversicherung	24	19	
Finanzierung eines studienbezogenen Auslandsaufenthalts	21	16	
Arbeitsorganisation, Zeitmanagement	15	15	
Zweifel, das Studium fortzuführen	16	13	
depressive Verstimmungen	14	13	
Arbeits-, Konzentrationsschwierigkeiten	14	13	
Prüfungsangst	13	13	
Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit	14	12	
Lern-/Leistungsprobleme	11	12	
<b>Beratungsbedarf 2009 nach Abschlussart Erststudium, in % (Mehrfachnennungen)</b>	<b>Staats- examen</b>	<b>Bachelor</b>	<b>Magister/ Diplom</b>
<b>Beratungsbedarfsquote insgesamt</b>	58	61	62
Finanzierung des Studiums	20	25	20
Krankenversicherung	19	17	23
Arbeitsorganisation, Zeitmanagement	14	16	15
Finanzierung eines studienbezogenen Auslandsaufenthalts	13	17	15
Zweifel, das Studium fortzuführen	13	15	11
Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit	10	12	13
<b>Nutzung von Beratungs-/Informationsangeboten 2009 Erststudium, in % (Mehrfachnennungen)</b>		<b>bezogen auf alle Studierende</b>	<b>bezogen auf Studierende mit Beratungs- bedarf</b>
Studierende, die mindestens ein Angebot genutzt haben		33	55

## Technische Hinweise

### Definitionen

#### *Beratungs- und Informationsbedarf*

Interesse und/oder Notwendigkeit, Auskünfte und/oder Hilfestellung zu einem Themenbereich zu erhalten. Die Vorgaben im Fragebogen konzentrieren sich im Wesentlichen auf Bereiche, zu denen auch die Studentenwerke Beratungsangebote unterbreiten. Der erkundete Beratungs- und Informationsbedarf betrifft nicht die fachliche und studienorganisatorische Beratung und Betreuung im engeren Sinne, wie sie an den Fachbereichen – und hier insbesondere von den Lehrenden – angeboten werden.

#### *Nutzung eines Angebots*

Nutzung eines institutionalisierten Beratungsangebots zu einem Themenbereich. Dieses kann ein professionelles Beratungs- und Informationsangebot des Studentenwerks oder eines anderen professionellen Anbieters innerhalb oder außerhalb der Organisation Hochschule sein.

#### *Beratungsbedarfsquote*

Anteil der Studierenden, die zu mindestens einem Themenbereich Beratungs- bzw. Informationsbedarf angeben.

#### *Nutzungsquote*

Anteil der Studierenden, die zu einem Themenbereich ein Beratungs- und/oder Informationsangebot genutzt haben, an den Studierenden, die zu diesem Themenbereich Beratungs- bzw. Informationsbedarf angeben.

### Bezugsgruppen

Deutsche Studierende und studierende Bildungsinländer/innen

### Datenquellen

Daten der Sozialerhebung, insbesondere Frage 44

## Vorbemerkung

Studierende sind mit vielfältigen Anforderungen und Situationen konfrontiert, für deren Bewältigung sie Informationen und Beratung benötigen. Um ihr Studium erfolgreich absolvieren zu können, müssen sie sich zum einen mit finanziellen Aspekten sowie mit studien- und leistungsbezogenen Themen auseinandersetzen. Zum anderen befinden sie sich zumeist in einer Lebensphase, in der sie – psychologisch betrachtet – persönliche Entwicklungsphasen durchlaufen, wie bspw. die Ablösung aus dem Elternhaus und der Aufbau eines eigenen sozialen Netzwerkes. Professionelle Einrichtungen stellen Beratungsangebote und Informationen zur Verfügung, um Studierende bei der Bewältigung der finanziellen, studien(leistungs)bezogenen und persönlichen Anforderungen zu unterstützen. Daneben nutzen Studierende auch Informationsquellen wie das Internet, Zeitschriften oder Fernsehen und/oder suchen Rat bei Personen im persönlichen Umfeld.

Im Rahmen der 19. Sozialerhebung werden die Studierenden gefragt, ob sie in den letzten zwölf Monaten Beratungs- und Informationsbedarf zu verschiedenen Themenbereichen hatten und, wenn ja, ob sie hierzu institutionelle Beratungsangebote genutzt haben. Der Katalog aus 18 Themenbereichen wurde in dieser Zu-

sammenstellung erstmalig im Rahmen der 18. Sozialerhebung erhoben, so dass ein vollständiger Vergleich zwischen den Ergebnissen von 2006 und 2009 vorgenommen werden kann.

Der Bedarf an Beratung und Information sowie deren Nutzung werden retrospektiv erhoben und sind auf das Zeitfenster der letzten 12 Monate vor dem Befragungszeitpunkt beschränkt. Aufgrund dieser zeitlichen Nähe können realistische Bedarfs- und Nutzungsquoten ermittelt werden. Außerdem können bestehende Zusammenhänge zwischen Studien- bzw. Lebensverlauf und Beratungs- bzw. Informationsbedarf aufgezeigt werden.

In der nachfolgenden Darstellung wird aus Gründen der Lesbarkeit abkürzend häufig „Beratungsbedarf“ gleichbedeutend mit „Bedarf an Beratung und Information“ verwendet. Im Erhebungsinstrument ist die Frage so formuliert, dass zwischen „Beratung“ und „Information“ nicht unterschieden wird.

## 13.1 Beratungs- und Informationsbedarfsquote

61 % der Studierenden im Erststudium geben an, dass sie Beratungsbedarf zu mindestens einem der 18 Themenbereiche hatten (Bild 13.1). Im Durchschnitt sind es 3,2 Themenbereiche, zu denen Beratungsbedarf angegeben wird. Die Hälfte der Studierenden mit Beratungsbedarf

gibt ein oder zwei Themen an, ein Drittel der Studierenden äußert zu vier oder mehr Themen Beratungsbedarf. Im Vergleich zu 2006 ist die Beratungsbedarfsquote der Studierenden im Erststudium gesunken (fünf Prozentpunkte).

Ob Studierende Beratungsbedarf äußern oder nicht, ist von einer Vielzahl studienbezogener und persönlicher Merkmale abhängig, die sich gegenseitig verstärken oder auch abschwächen können. Multivariate Analyseverfahren bieten gegenüber bivariaten Modellen den Vorteil, dass sie den Einfluss eines Merkmales überprüfen können, während die Einflussnahme der übrigen Merkmale kontrolliert wird. Im Folgenden werden die Ergebnisse der multivariaten Analyse zusammenfassend beschrieben. Um die Ergebnisse anschaulicher zu diskutieren, werden daraufhin die bivariaten Zusammenhänge dargestellt.

Studierende haben mit einer höheren Wahrscheinlichkeit Beratungsbedarf, wenn sie ein geisteswissenschaftliches Fach mit dem Ziel Bachelor, Diplom oder Magister studieren, ihren Studiengang bereits gewechselt haben oder durch Studium und Erwerbstätigkeit zeitlich vergleichsweise stark belastet sind. Hinsichtlich der soziodemographischen Merkmale üben Alter, Geschlecht, Familienstand, Kind (ja/nein), Region, Migrationshintergrund und Zugehörigkeit zur sozialen Herkunftsguppe einen signifikanten

Einfluss auf den Beratungsbedarf aus. So haben ältere Studierende, Frauen, nicht verheiratete Studierende, Studierende mit Kind, Studierende in den neuen Bundesländern, Studierende mit Migrationshintergrund, sowie Studierende aus einem bildungsfernen Elternhaus eher Beratungsbedarf als die jeweils andere Gruppe. Die Merkmale Hochschulart und Studiengebührenpflicht korrelieren dagegen nicht mit der Nennung von Beratungsbedarf.

Eine spezifische Kombination dieser Merkmale kann dabei zu einer besonders hohen Beratungsbedarfsquote führen, während Studierende mit einer anderen Merkmalskombination vermutlich einen geringeren oder keinen Beratungsbedarf äußern. Im Folgenden werden zwei – empirisch konstruierte – Extremtypen einander gegenüber gestellt, die sich hinsichtlich zehn studienbezogener und soziodemographischer Merkmale unterscheiden. Ein 22-jähriger, verheirateter, kinderloser Student ohne Migrationshintergrund aus der oberen Herkunftsguppe, der in den alten Bundesländern ein natur- bzw. ingenieurwissenschaftliches Fach mit Abschlussziel Staatsexamen studiert, bisher sein Studienfach nicht gewechselt hat, pro Woche 30 Stunden für sein Studium aufbringt und nicht nebenher erwerbstätig ist, hat mit einer 31-prozentigen Wahrscheinlichkeit Beratungsbedarf.

Die Wahrscheinlichkeit, Beratungsbedarf zu haben, liegt dagegen bei 92 % für eine 26-jährige, nicht verheiratete Studentin mit Kind aus der sozialen Herkunftsgruppe „niedrig“, die in den neuen Bundesländern ein geistes- oder sozialwissenschaftliches Fach mit dem Abschlussziel Bachelor, Diplom oder Magister studiert, einen Migrationshintergrund besitzt, ihr Studienfach bereits einmal gewechselt hat und die neben dem Studium, für das sie ebenfalls 30 Wochenstunden investiert, 10 Stunden pro Woche erwerbstätig ist. Die Kombination aus eher „beratungsinduzierenden“ Merkmalen steigert somit die Wahrscheinlichkeit, Beratungsbedarf zu haben, um insgesamt 61 Prozentpunkte.

### 13.2 Beratungs- und Informationsbedarf und Merkmale des Studiums

Die erhobenen Beratungsthemen berühren im Wesentlichen drei übergeordnete Problemfelder: Finanzierungsbezogene Themen, studien(leistungs)bezogene Themen und Probleme, die sich auf die eigene Person oder auf das persönliche Umfeld beziehen.<sup>1</sup> Die drei Problemfelder sind nicht scharf voneinander zu trennen, vielmehr überlappen sie einander bzw.

stehen zueinander in einer Wechselwirkung. Auch sind einige Beratungsthemen durchaus mehreren Problemfeldern zuzuordnen. So können beispielsweise Studienabschlussprobleme finanzielle Probleme verstärken oder durch diese ausgelöst sein; sie können aber auch auf Selbstzweifeln oder Prüfungsangst beruhen. Probleme bei der Vereinbarkeit von Studium und Kind beinhalten neben finanziellen selbstverständlich auch zeitliche und studienorganisatorische Aspekte.

#### 13.2.1 Art des Studiums

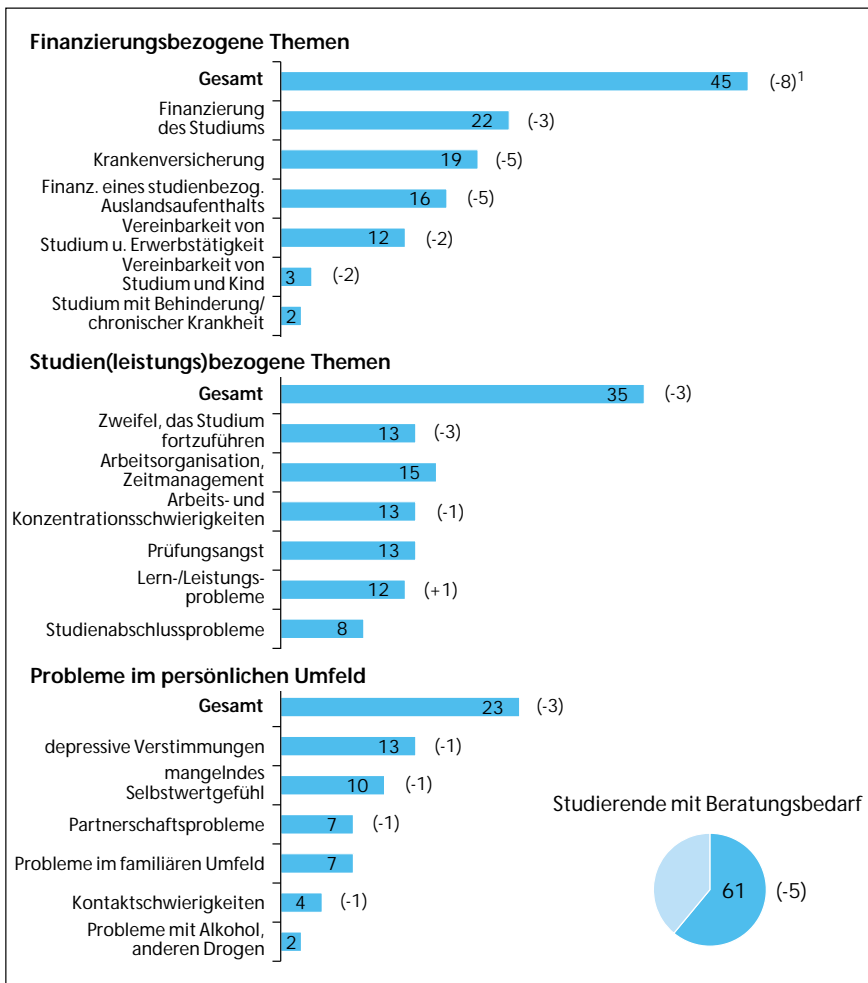
Knapp die Hälfte der Studierenden im Erststudium gibt an, Beratungsbedarf zu finanzierungsbezogenen Themen zu haben (45 %), über ein Drittel gibt Beratungsbedarf zu studien- und leistungsbezogenen Themen an (35 %) und knapp ein Viertel äußert Beratungsbedarf zu Problemen im persönlichen Umfeld (23 %) (Bild 13.1).

Gegenüber 2006 ist der Beratungsbedarf zu jedem dieser drei Problemfelder gesunken und zwar unterschiedlich stark. Während im Jahr 2009 8 % weniger Studierende Beratungsbedarf zu finanzierungsbezogenen Themen angeben als 2006, sind es nur 3 % weniger bei studien(leistungs)bezogenen Themen und 3 % weniger zu Problemen im persönlichen Umfeld.

<sup>1</sup> Das dritte Problemfeld wird aus Gründen der Lesbarkeit nachfolgend als „Probleme im persönlichen Umfeld“ bezeichnet.

**Bild 13.1 Beratungs- und Informationsbedarf**

Studierende im Erststudium, in % (Mehrfachnennungen möglich)



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

<sup>1</sup> in Klammern: Veränderungen ggü. 2006, kein Wert = keine Veränderung

Ungeachtet dieser Ergebnisse, stehen auf der Ebene der einzelnen Beratungsthemen ebenfalls finanzierungsbezogene Probleme im Vordergrund (Bild 13.1). So gibt jeweils ca. jede/r Fünfte an, Beratungsbedarf zur Finanzierung des Studiums bzw. Krankenversicherung zu haben (22 % bzw. 19 %), jede/r Sechste hat Fragen zur Finanzierung eines studienbedingten Auslandsaufenthaltes (16 %). Es folgen inhaltlich recht unterschiedliche Beratungsthemen, die von jedem siebten bzw. achten Studierenden genannt werden: Arbeitsorganisation, Zeitmanagement (15 %), Zweifel, das Studium fortzuführen, Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten, Prüfungsangst, depressive Verstimmungen (je 13 %), Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit und Lern- und Leistungsprobleme (je 12 %).

Einige Beratungsthemen betreffen nur relativ kleine Gruppen der Studierenden. Dazu gehört die Vereinbarkeit von Studium und Kind sowie Studieren mit einer Behinderung bzw. mit einer chronischen Krankheit.

Themen wie Probleme mit Alkohol oder anderen Drogen sind sensible Bereiche, von denen nur wenige Studierende betroffen sind (Bild 13.1). Sie sind mit standardisierten Befragungsmethoden, wie sie in der Sozialerhebung angewendet werden, kaum realitätsnah zu erfassen.

Gegenüber 2006 ist die Nachfrage nach fast allen Themen stabil oder rück-

läufig (Bild 13.1). Am stärksten zurückgegangen ist der Bedarf an Beratung- und Information zur Krankenversicherung und zur Finanzierung eines studienbezogenen Auslandsaufenthaltes (je fünf Prozentpunkte). Studierende haben u. a. dann Beratungsbedarf, wenn die Familienversicherung (Mitversicherung in der Krankenversicherung der Eltern) ab einem Alter von ca. 25 Jahren wegfällt. Der Rückgang hängt vor allem damit zusammen, dass es im Jahr 2009 gegenüber 2006 einen höheren Anteil an Studierenden im Erststudium gibt, die jünger sind als 25 Jahre (vgl. Kapitel 4.1.1).

Der Rückgang des Beratungsbedarfs zur Finanzierung von studienbedingten Auslandsaufhalten kann als Zeichen dafür gewertet werden, dass sich der Informationsstand über Finanzierungsmöglichkeiten verbessert hat. Dazu haben möglicherweise entsprechende Kampagnen, Zeitschriftenartikel, Hochschulprogramme und allgemein eine stärkere internationale Ausrichtung von Hochschulen bzw. Studiengängen beigetragen (vgl. Kapitel 5.2.5).

Studierende in postgradualen Studiengängen haben eine etwas geringere Beratungsbedarfsquote als Studierende im Erststudium (56 % vs. 61 %). Auch sie formulieren im Vergleich zu 2006 anteilig seltener Beratungs- und Informationsbedarf (fünf Prozentpunkte). Die Rangfolge der nachgefragten Themen hat sich

gegenüber 2006 jedoch nicht geändert. Die meisten Studierenden im postgradualen Studium äußern Beratungsbedarf zur Krankenversicherung (27 %), gefolgt von Fragen zur Studienfinanzierung (14 %), Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit (14 %) und Arbeits-/Zeitorganisation (13 %).

### 13.2.2 Hochschulart

Studierende an Universitäten und an Fachhochschulen im Erststudium unterscheiden sich kaum hinsichtlich ihres Beratungsbedarfes (61 % bzw. 60 %, Bild 13.2). Studierende an Fachhochschulen haben lediglich zu dem Thema Finanzierung des Studiums anteilig einen höheren Beratungsbedarf als Studierende an Universitäten (24 % vs. 21 %). Dies liegt darin begründet, dass sie häufiger aus unteren sozialen Herkunftsgruppen kommen, im Durchschnitt etwas älter sind (vgl. Kap. 4), weniger finanzielle Unterstützung von ihren Eltern bekommen und ihren Lebensunterhalt zu einem höheren Anteil selbst bestreiten (vgl. Kap. 6).

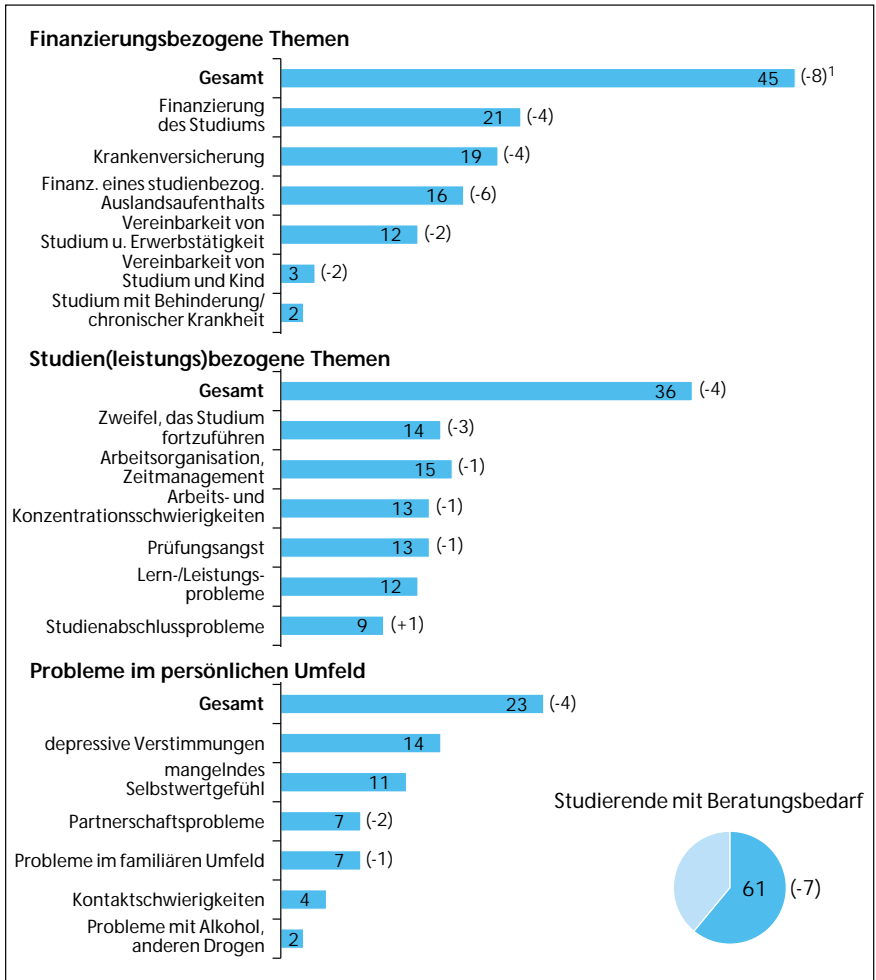
Studierende an Universitäten äußern anteilig etwas häufiger als ihre Kommilitonen und Kommilitoninnen an den Fachhochschulen Beratungsbedarf zu dem Thema Studienabschlussprobleme (9 % vs. 6 %). Ursache hierfür ist u. U. der geringere Grad an Strukturiertheit des Studiums an Universitäten im Vergleich

zu den Fachhochschulen. Studierende in den traditionellen universitären Studiengängen sind in stärkerem Maße gefordert, ihr Studium eigenständig zu organisieren, um erfolgreich zu studieren und die Regelstudienzeit einzuhalten. Studienabschlussprobleme können daher leichter entstehen.

Im Vergleich zu 2006 ist der Unterschied in der Beratungsbedarfsquote zwischen Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen kleiner geworden (Bild 13.2). Während die Beratungsbedarfsquote an Universitäten 2006 noch um fünf Prozentpunkte höher lag als an Fachhochschulen, hat sich dieser Unterschied 2009 auf einen Prozentpunkt reduziert. Ausschlaggebend hierfür ist der deutlich stärkere Rückgang des Beratungsbedarfs an den Universitäten (Unis: sieben Prozentpunkte, FH: drei Prozentpunkte), der insbesondere auf einen sinkenden Beratungsbedarf zu studien(leistungs)bezogenen Themen beruht (Unis: vier Prozentpunkte, FH: keine Veränderung). Das kann mit der Studienstrukturreform zusammenhängen, die durch die neuen Studiengänge eine Konvergenz von Universitäten und Fachhochschulen bewirkt und sich u. U. auch in ähnlichen Beratungsbedarfsquoten ausdrückt. So ist die Umstellung von den stärker strukturierten Diplom-Studiengängen an Fachhochschulen auf die gestuften Studiengängen Bachelor und Master weniger

Bild 13.2a Beratungs- und Informationsbedarf an Universitäten

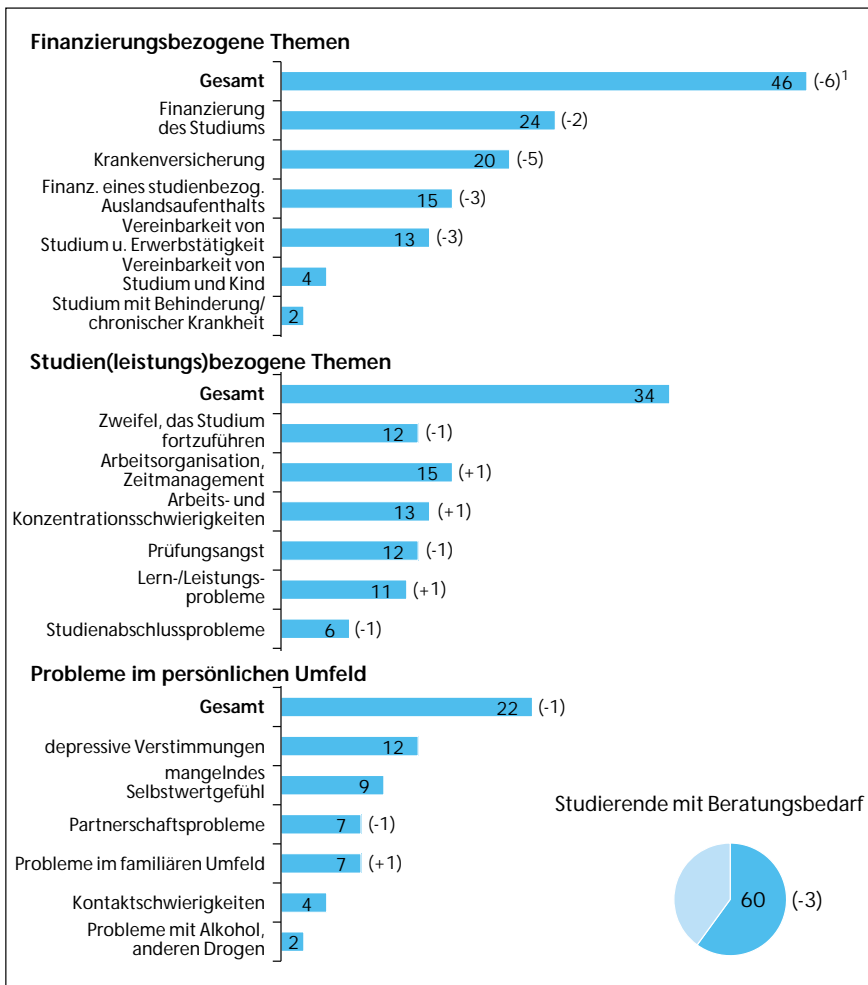
Studierende im Erststudium, in % (Mehrfachnennungen möglich)



DSW/HIS19. Sozialerhebung

<sup>1</sup> in Klammern: Veränderungen ggü. 2006, kein Wert = keine Veränderung

**Bild 13.2b Beratungs- und Informationsbedarf an Fachhochschulen**  
 Studierende im Erststudium, in % (Mehrfachnennungen möglich)



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

<sup>1</sup> in Klammern: Veränderungen ggü. 2006, kein Wert = keine Veränderung

grundlegend als die entsprechende Umstellung der traditionellen Diplom- und Magister-Studiengänge an Universitäten. Dies könnte erklären, warum die Beratungsbedarfsquote an Fachhochschulen im Vergleich zu Universitäten vergleichsweise stabil geblieben ist, während sie an Universitäten stärker gesunken ist.

Insbesondere das Beratungsthema Finanzierung von Auslandsaufenthalten hat gegenüber 2006 an Universitäten stärker an Bedeutung verloren als an Fachhochschulen: (Uni: sechs Prozentpunkte, FH: drei Prozentpunkte, Bild 13.2).

### 13.2.3 Angestrebter Abschluss und Fächergruppe

Die Studienstruktur wandelt sich zurzeit grundlegend. Zwar existieren an vielen deutschen Hochschulen noch die Abschlüsse des alten Studiensystems, Diplom und Magister, doch sind in mehr als drei Viertel der Studiengängen Bachelor und Master inzwischen die Regelabschlüsse. Dabei ist der Veränderungsprozess an Fachhochschulen bereits weiter fortgeschritten als an den Universitäten. An ersteren wurden bereits 95 % der Studiengänge auf das neue Studienmodell umgestellt. Universitäten bieten 72 % der Studiengänge in der gestuften Studienstruktur an (HRK 2009). Die Parallelität von alten und neuen Studienabschlüssen

hat zur Folge, dass sich insbesondere in den alten Studiengängen an den Universitäten überdurchschnittlich viele Studierende aus höheren Semestern befinden, die entsprechend älter sind (vgl. Kap. 4.1.1)

Bei einem Vergleich des Beratungsbedarfs nach angestrebten Abschluss muss insofern beachtet werden, dass Alterseffekte ebenfalls einen Einfluss ausüben. In der multivariaten Analyse, in der der Alterseffekt konstant auf dem Mittelwert von 23,9 Jahren gehalten wird, zeigt sich, dass anteilig mehr Studierende mit dem Abschlussziel Bachelor Beratungsbedarf angeben (63 %) im Vergleich zu Studierenden mit dem Abschlussziel Magister/ Diplom oder Staatsexamen (je 61 %).

Insgesamt betrachtet und unter Missachtung des Alterseffekt äußern anteilig mehr Studierende, die einen Magister, ein Diplom (62 %) oder einen Bachelor (61 %) anstreben, Beratungsbedarf im Vergleich zu Studierenden mit dem Ziel Staatsexamen (58 %, Bild 13.3b).

In einem Bachelorstudiengang äußern anteilig mehr Studierende Beratungsbedarf zu den Themen Finanzierung des Studiums, Finanzierung eines studienbezogenen Auslandsaufenthaltes, sowie Zweifel, das Studium fortzuführen als Studierende mit dem Abschlussziel Magister, Diplom oder Staatsexamen (Bild 13.3a). Studierende mit dem Studienziel Magister oder Diplom äußern anteilig

häufiger Beratungsbedarf zu den Themen Studienabschlussprobleme und Krankenversicherung als Studierende mit dem Studienziel Bachelor oder Staatsexamen.

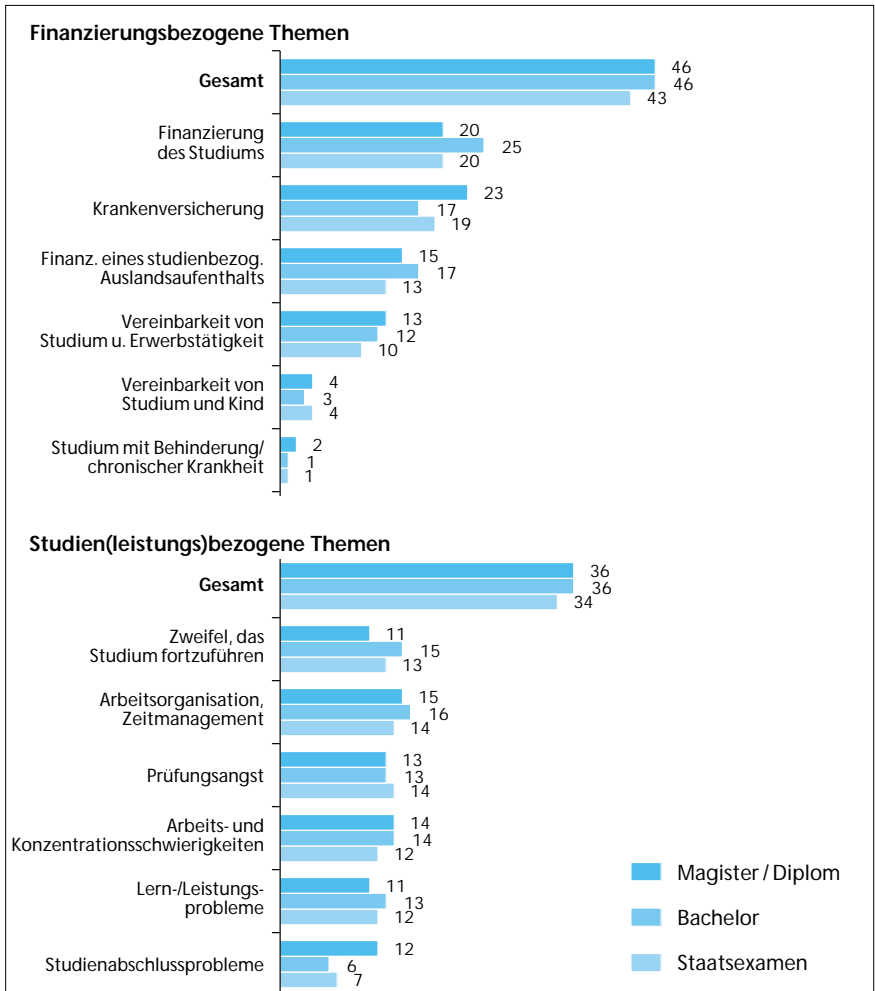
Studierende in sozial- und geisteswissenschaftlichen Fächergruppen (Sprach-, Kultur-, Sozialwissenschaften, Sozialwesen, Psychologie, Pädagogik) haben durchschnittlich einen höheren (67 %, 68 %) und die natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächergruppen (Ingenieur-, Natur-, Gesundheits-, Wirtschaftswissenschaften, Mathematik, Medizin, Jura) einen niedrigeren Beratungsbedarf (56 % bis 59 %). Der Trend zieht sich durch alle Beratungsthemen mit Ausnahme der Themen Finanzierung von Auslandsaufenthalten, Krankenversicherung und Vereinbarkeit von Studium und Kind. Ersteres wird von Studierenden der Fächergruppen Sprach- und Kulturwissenschaften (20 %) sowie Jura, Wirtschaftswissenschaften (17 %) am häufigsten genannt. Die letzten beiden Beratungsthemen werden von Studierenden der Fächergruppe Medizin und Gesundheitswissenschaften vergleichsweise häufig genannt. Das hängt damit zusammen, dass Studierende in diesen Fächergruppen durchschnittlich etwas älter sind und der Beratungsbedarf zu den beiden Themen mit dem Alter steigt.

### 13.2.4 Studiengangwechsel

Studierende mit diskontinuierlichen Studienverläufen in Form von Studienunterbrechungen oder Studiengangwechsel benötigen im Allgemeinen verstärkt Beratung und Information. Im Jahr 2009 gibt jeder fünfte Studierende an, bereits das Fach, den Studienabschluss oder beides gewechselt zu haben (vgl. Kap. 5.2). Im Vergleich zu Studierenden, die bisher ihren Studiengang nicht gewechselt haben, äußern sie häufiger Beratungsbedarf zu studien(leistungs)bezogenen Themen (34 % vs. 43 %), zu Problemen im persönlichen Umfeld (21 % vs. 30 %) sowie zu finanziellen Fragen (44 % vs. 50 %, Bild 13.4).

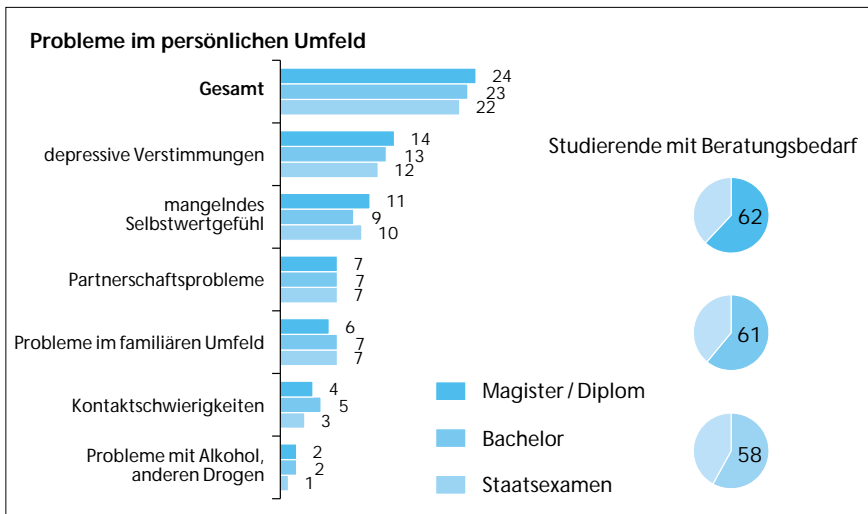
Unter den studienleistungsbezogenen Themen sind es insbesondere die Themen Arbeits- und Konzentrationschwierigkeiten, Prüfungsangst, Lern-/Leistungsprobleme und Studienabschlussprobleme zu denen Studierende, die ihren Studiengang gewechselt haben, anteilig häufiger Beratungsbedarf äußern als die übrigen. Zusätzlich äußern sie anteilig deutlich häufiger Beratungsbedarf zu den Themen Krankenversicherung, depressive Verstimmungen, Finanzierung des Studiums, mangelndes Selbstwertgefühl, Probleme im familiären Umfeld.

**Bild 13.3a Beratungs- und Informationsbedarf zu finanzierungsbezogenen und studienleistungsbezogenen Themen nach Abschlussart**  
 Studierende im Erststudium, in % (Mehrfachnennungen möglich)



**Bild 13.3b Beratungs- und Informationsbedarf zu Problemen im persönlichen Umfeld nach Abschlussart**

Studierende im Erststudium, in % (Mehrfachnennungen möglich)



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

### 13.2.5 Studien-Erwerbs-Typ

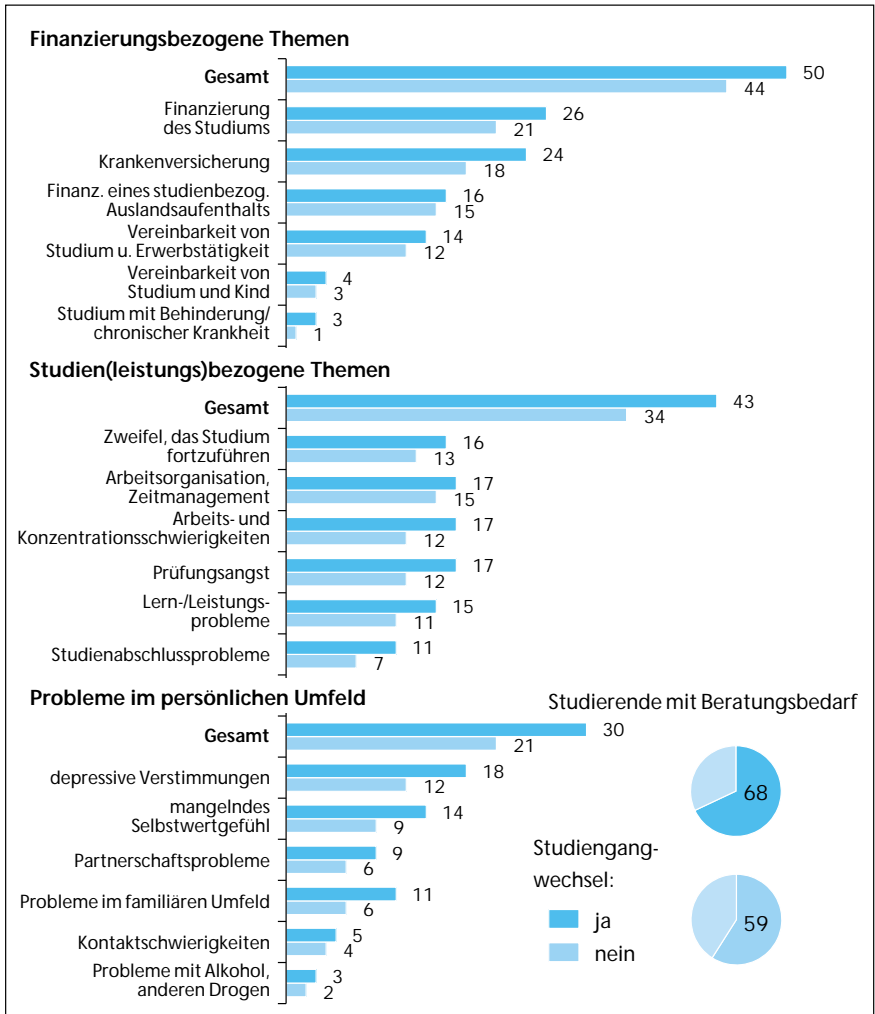
Wie stark die Nachfrage nach Beratung und Information für einzelne Bereiche mit der aktuellen Studien- und Lebenssituation zusammenhängt, veranschaulichen unter anderem die nach dem sogenannten Studien-Erwerbs-Typ (vgl. Definition Kapitel 10) differenzierten Befunde.

Erwartungsgemäß fragen Studierende, die neben einem Vollzeitstudium noch eine hohe Erwerbsbelastung haben, Themen wie Finanzierung des Studiums, Krankenversicherung, Arbeitsorganisati-

on und Zeitmanagement, Finanzierung eines Auslandsaufenthaltes und Prüfungsangst überdurchschnittlich häufig nach (Bild 13.5).

Unabhängig davon, ob Vollzeit oder de facto Teilzeit studiert wird, äußern anteilig mehr Studierende mit einer hohen Erwerbsbelastung Beratungsbedarf zum Thema Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit. Auffällig dabei ist, dass diese Studierenden ebenfalls häufiger Beratungs- und Informationsbedarf zu den Themen Arbeits- und Konzentrations-

**Bild 13.4 Beratungs- und Informationsbedarf nach Studiengangwechsel**  
 Studierende im Erststudium, in % (Mehrfachnennungen möglich)



**Bild 13.5 Beratungs- und Informationsbedarf nach Studien-Erwerbs-Typ**

Studierende im Erststudium, in % (Mehrfachnennungen möglich)

Beratungs- und Informationsbedarf	Vollzeit-Studium		Teilzeit-Studium	
	Erwerbsbelastung		Erwerbsbelastung	
	hoch	gering	hoch	gering
<b>Studierende mit Beratungsbedarf 2006</b>	<b>77</b>	<b>65</b>	<b>72</b>	<b>65</b>
<b>Studierende mit Beratungsbedarf 2009</b>	<b>71</b>	<b>59</b>	<b>66</b>	<b>57</b>
<b><i>Finanzierungsbezogene Themen</i></b>	<b>59</b>	<b>43</b>	<b>51</b>	<b>40</b>
Finanzierung des Studiums	31	21	23	19
Krankenversicherung	29	17	26	18
Finanz. eines studienb. Auslandsaufenthalts	19	17	12	11
Studium und Erwerbstätigkeit	26	9	25	9
Studium und Kind	3	3	3	6
Studium mit Behinderung, chron. Krankheit	2	1	1	2
<b><i>Studien(leistungs)bezogene Themen</i></b>	<b>42</b>	<b>34</b>	<b>44</b>	<b>34</b>
Zweifel, das Studium fortzuführen	15	13	18	13
Arbeitsorganisation, Zeitmanagement	21	14	18	13
Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten	17	12	16	12
Prüfungsangst	18	12	15	11
Lern-/Leistungsprobleme	15	11	14	11
Studienabschlussprobleme	11	6	18	9
<b><i>Probleme im persönlichen Umfeld</i></b>	<b>29</b>	<b>22</b>	<b>27</b>	<b>22</b>
depressive Verstimmungen	16	12	18	13
mangelndes Selbstwertgefühl	12	9	11	10
Partnerschaftsprobleme	9	6	8	7
Probleme im familiären Umfeld	9	6	10	6
Kontaktschwierigkeiten	5	4	4	4
Alkohol, andere Drogen	3	1	3	2

schwierigkeiten, Lern- und Leistungsprobleme, depressive Verstimmungen und Probleme im familiären Umfeld äußern.

Ein vergleichsweise hoher Beratungsbedarf zu den Themen Zweifel, das Studium fortzuführen und Studienabschlussprobleme wird dagegen insbesondere von Studierenden geäußert, bei denen eine hohe Erwerbsbelastung mit geringem zeitlichen Engagement im Studium einhergeht (Bild 13.5).

### 13.3 Beratungs- und Informationsbedarf und soziodemographische Merkmale

Neben den oben diskutierten studienbezogenen Aspekten tragen auch soziodemographische Merkmale zu Unterschieden beim Beratungs- und Informationsbedarf von Studierenden bei.

#### 13.3.1 Alter

Welche Beratungsthemen für die Studierenden im Erststudium im Vordergrund stehen, wird maßgeblich vom Alter, aber teilweise auch von der Studienphase mitbestimmt.

Mit Ausnahme von Fragen zur Finanzierung von Auslandsaufenthalten steigt der Bedarf an Beratung und Information mit zunehmendem Alter (Bild 13.6). Während etwas mehr als die Hälfte der unter 24-jährigen Studierenden Beratungsbe-

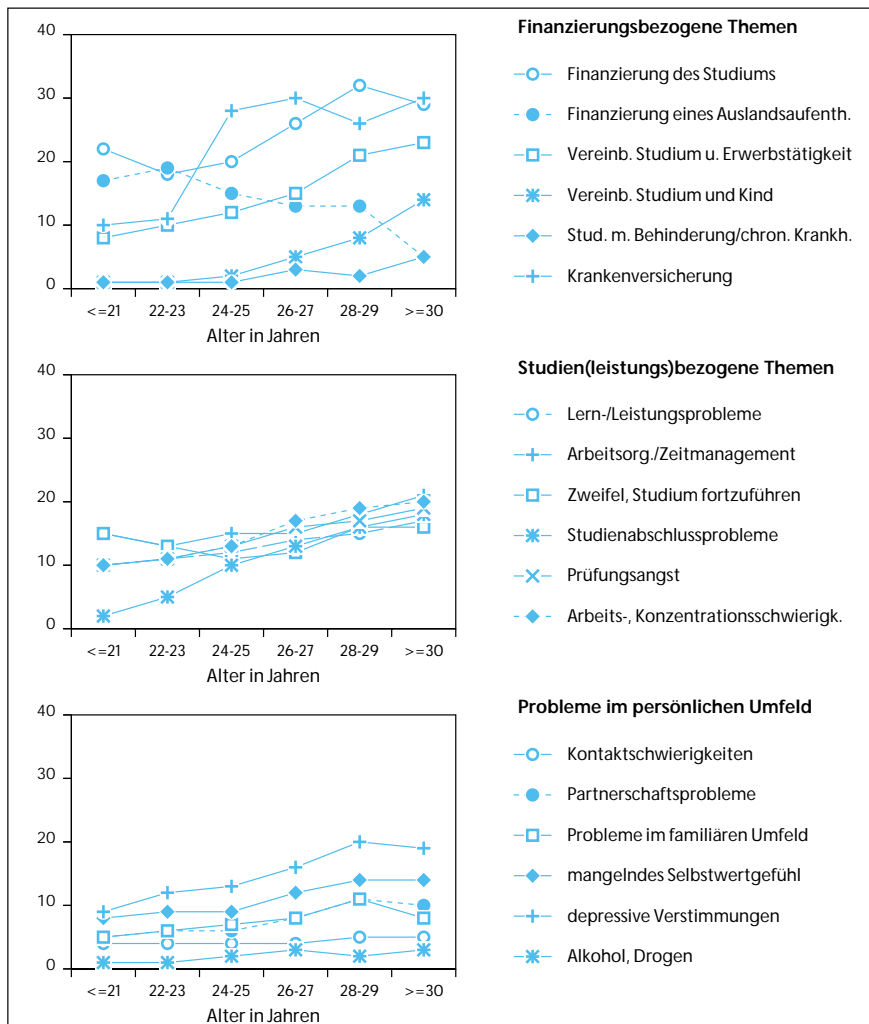
darf äußert, sind es bei den über 27-jährigen bereits mehr als zwei Drittel.

Auf der Ebene der einzelnen Beratungsthemen stellt sich die Veränderung allerdings differenzierter dar. Die Finanzierungsfrage ist für Studierende ab einem Alter von 26 Jahren ein zentrales Thema sowie für sehr junge Studierende.

Unabhängig vom Alter der Studierenden steht der Beratungsbedarf zur Finanzierung des Studiums zu Beginn des Studiums stärker im Vordergrund als gegen Ende des Studiums (Bild 13.6). Beratungsbedarf zur Finanzierung von Auslandsaufenthalten äußern anteilig mehr jüngere Studierende. Für ältere Studierende wird die Vereinbarkeit von Studium und Kind, aber auch die Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit verstärkt ein beraterrelevantes Thema. Informationen zur (eigenen) Krankenversicherung benötigen Studierende hauptsächlich ab dem 25. Lebensjahr, weil in diesem Alter die Familienversicherung häufig wegfällt. In späteren Studienphasen ist die Krankenversicherung ebenfalls ein häufig genanntes Beratungsthema.

Studierende äußern mit zunehmenden Alter steigenden Beratungsbedarf zu Themen, die mit ihrer Studienleistung zusammenhängen, wie Lern- und Leistungsprobleme, Arbeitsorganisation/ Zeitmanagement, Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten und Prüfungsangst (Bild 13.6). Beratungsbedarf zu

**Bild 13.6 Entwicklung des Beratungs- und Informationsbedarfs nach Alter**  
 Studierende im Erststudium, in % (Mehrfachnennungen möglich)



Zweifeln, das Studium fortzuführen, nennen anteilig eher jüngere und eher ältere Studierende. Es ist ein Thema, das unabhängig vom Alter der Studierenden insbesondere zu Beginn des Studiums Bedeutung hat.

Erwartungsgemäß äußern anteilig mehr Studierende aus höheren Hochschulsemestern Beratungsbedarf zu Studienabschlussproblemen sowie Prüfungsangst.

Der Beratungsbedarf zu Problemen im persönlichen Umfeld sowie psychischen Beeinträchtigungen steigt anteilig ab einem Alter von 26 Jahren (Bild 13.6). Beratungsbedarf zu Problemen im persönlichen Umfeld, mangelndem Selbstwertgefühl und depressiven Verstimmungen werden von Studierenden in höheren Semestern häufiger geäußert als zu Beginn des Studiums.

### 13.3.2 Geschlecht

Studentinnen und Studenten äußern anteilig sehr unterschiedlichen Bedarf an Beratung und Information (Bilder 13.7a und 13.7b). Das hängt mit vielfältigen Faktoren zusammen, wie z. B. mit Unterschieden in der Fächerwahl, mit der geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Bereitschaft, Beratungshilfen anzunehmen, mit Disparitäten in der Selbst- und Fremdwahrnehmung oder mit einer auch unter Studierenden geschlechtsspezifischen

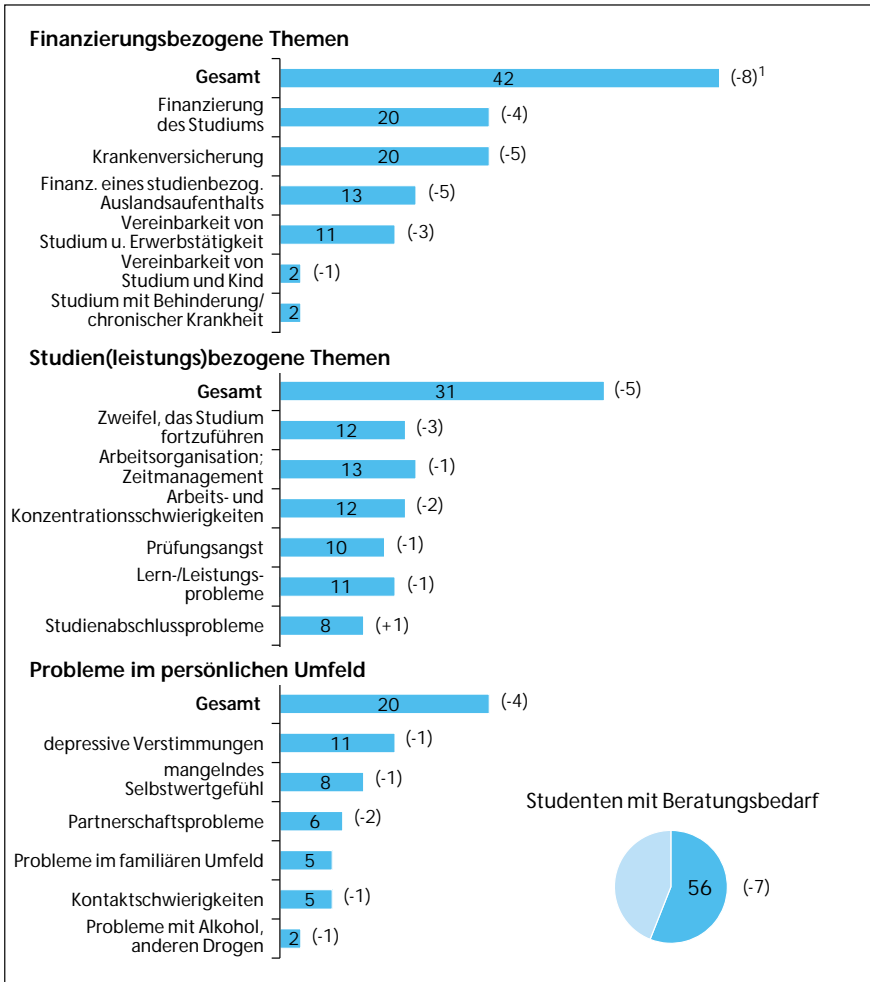
Aufteilung von Familienarbeit bzw. familienbezogener Verantwortung.

Die Beratungsbedarfsquote von Frauen liegt um insgesamt 10 Prozentpunkte höher als die der Männer. Unter den finanzierungsbezogenen Themen äußern sie anteilig insbesondere einen höheren Beratungsbedarf, wenn es um Fragen zur Finanzierung des Studiums (24 % vs. 20 %) oder eines Auslandsaufenthaltes geht (18 % vs. 13 %). Zusätzlich nennen sie anteilig einen höheren Beratungsbedarf bei Prüfungsangst (16 % vs. 10 %) sowie bei Problemen in Zusammenhang mit der Arbeitsorganisation und des Zeitmanagements (17 % vs. 13 %). Sie formulieren anteilig häufiger als Männer Beratungsbedarf zu den Themen depressive Verstimmungen (16 % vs. 11 %), mangelndes Selbstwertgefühl (12 % vs. 8 %) sowie Probleme im familiären Umfeld (9 % vs. 5 %).

Der Vergleich des Beratungsbedarfes von Studenten und Studentinnen 2009 mit den Befragten 2006 zeigt eine diskontinuierliche Entwicklung: So ist die Beratungsbedarfsquote der Studenten seit 2006 um sieben Prozentpunkte gesunken, während sie bei Studentinnen nur um vier Prozentpunkte sank. Ausschlaggebend hierfür ist vor allem, dass 2009 anteilig weniger Männer im Vergleich zu Frauen Beratungsbedarf zu studien(leistungs)bezogenen Themen angegeben haben (fünf Prozentpunkte vs. einen Prozentpunkt). Frauen äußern im Vergleich

**Bild 13.7a Beratungs- und Informationsbedarf der Studenten**

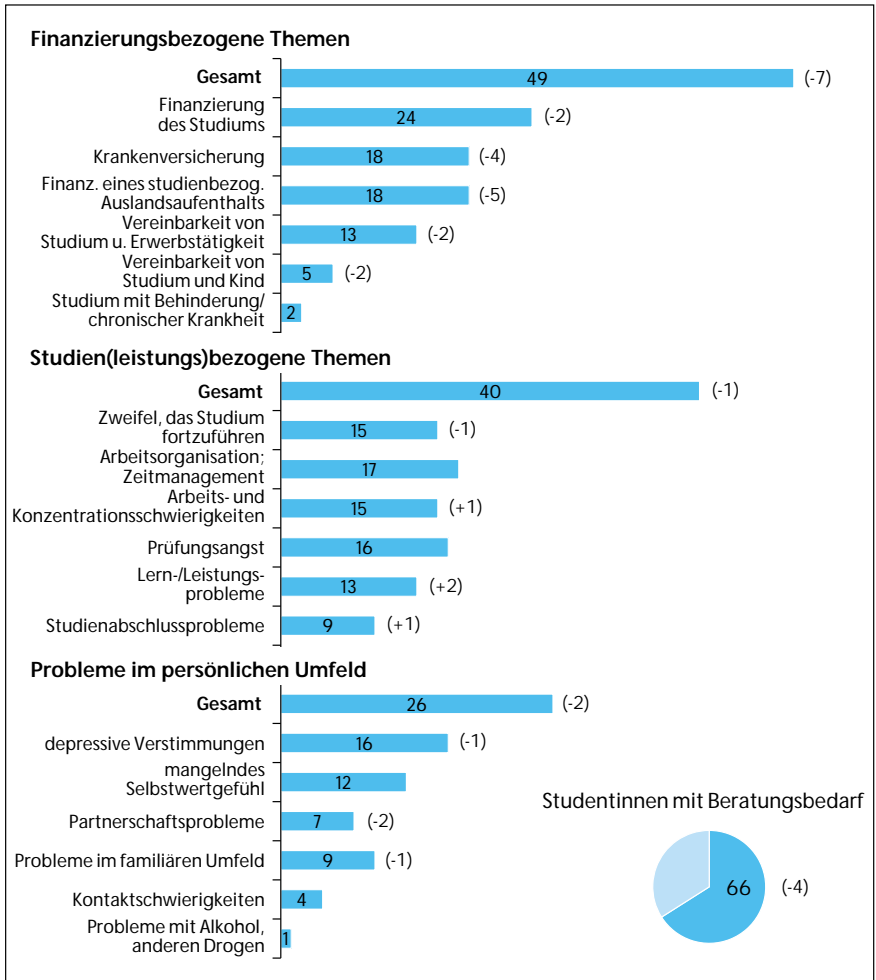
Studierende im Erststudium, in % (Mehrfachnennungen möglich)



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

<sup>1</sup> in Klammern: Veränderungen ggü. 2006, kein Wert = keine Veränderung

**Bild 13.7b Beratungs- und Informationsbedarf der Studentinnen**  
Studierende im Erststudium, in % (Mehrfachnennungen möglich)



DSW/HIS19. Sozialerhebung

<sup>1</sup> in Klammern: Veränderungen ggü. 2006, kein Wert = keine Veränderung

zu 2006 sogar anteilig etwas häufiger Beratungsbedarf zu Lern- und Leistungsproblemen, Arbeits- und Konzentrationschwierigkeiten sowie Studienabschlussproblemen.

### 13.3.3 Soziale Herkunft

Wie groß der Beratungsbedarf ist und welche Bereiche er umfasst, hängt – wie bereits erwähnt – eng mit der Lebenssituation der Studierenden zusammen, die weitreichend von ihrer sozialen Herkunft mit geprägt ist. Das soll in Form eines Extremgruppenvergleichs der beiden Herkunftsgruppen „niedrig“ und „hoch“ deutlich gemacht werden (Bilder 13.8a und 13.8b).

Studierende, der Herkunftsgruppe „niedrig“ äußern anteilig einen höheren Beratungsbedarf als Studierende der Herkunftsgruppe „hoch“ (66 % vs. 57 %). Größere Unterschiede hinsichtlich des Beratungsbedarfs zwischen den beiden Herkunftsgruppen betreffen fast alle Themenbereiche. Besonders groß sind sie jedoch, wenn es um finanzierungsbezogene Themen geht (53 % vs. 40 %, vgl. auch Kapitel 4.2). So ist der Anteil an Studierenden der Herkunftsgruppe „niedrig“, der Beratungsbedarf zu dem Thema Finanzierung des Studiums formuliert, um 17 Prozentpunkte höher als bei Studierenden der Herkunftsgruppe „hoch“. Aber auch hinsichtlich der Themen Vereinbar-

keit von Studium und Erwerbstätigkeit (9 % vs. 16 %), Prüfungsangst (11 % vs. 17 %) und Krankenversicherung (17 % vs. 22 %) geben im Vergleich zu Studierenden der Herkunftsgruppe „hoch“ anteilig deutlich mehr Studierende der Herkunftsgruppe „niedrig“ Beratungsbedarf an.

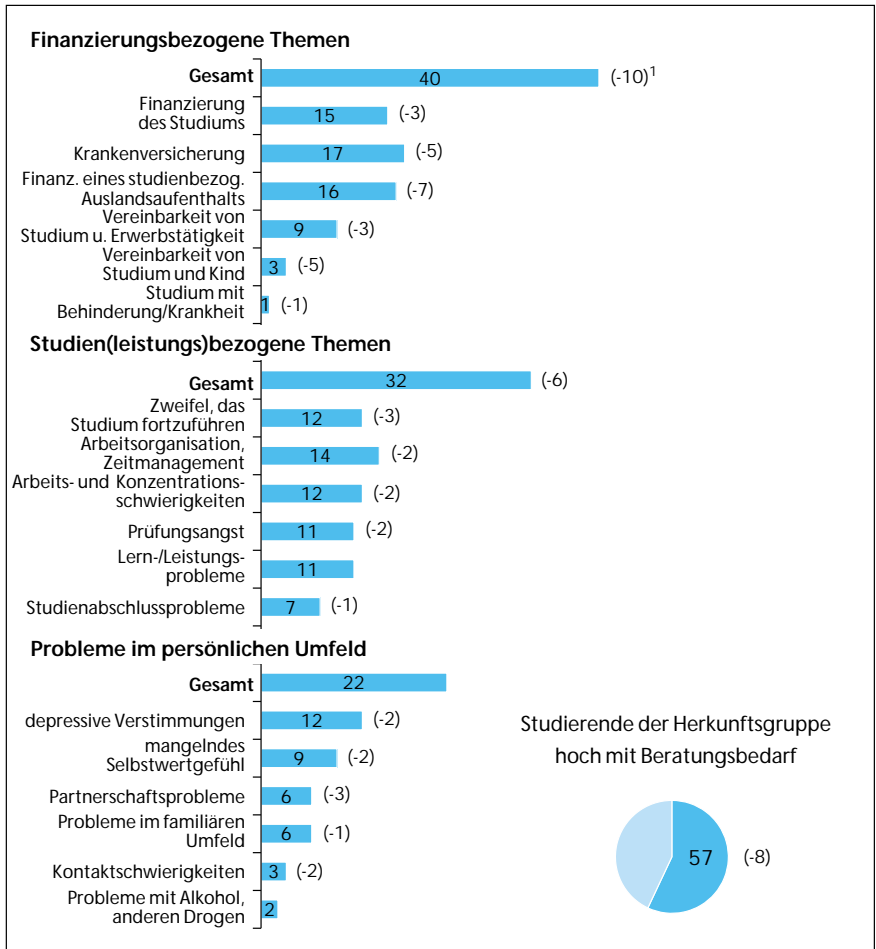
### 13.4 Nutzung von Angeboten zur Beratung und Information

Studierende im Erststudium nutzen zu einem Drittel professionelle Angebote zur Beratung und Information (Bild 13.9). Von den Studierenden, die Beratungsbedarf formulieren, haben mehr als die Hälfte mindestens ein entsprechendes Beratungsangebot in Anspruch genommen (55 %). Hierin unterscheiden sich die Ergebnisse nicht von der 18. Sozialerhebung (55 %).

Das konstante Nutzungsverhalten bedeutet aber auch, dass 45 % der Studierenden trotz ihres Beratungsbedarfs kein entsprechendes Angebot in Anspruch genommen haben. 34 % der Studierenden mit Beratungsbedarf nutzten zu einem, 13 % nutzten zu zwei und 8 % nutzten zu drei oder mehr Themen institutionelle Beratungsangebote.

Die Nutzungsquote beschreibt, welcher Anteil an Studierenden mit einem bestimmten Beratungsbedarf auch ein entsprechendes Angebot nutzt (Bild 13.9).

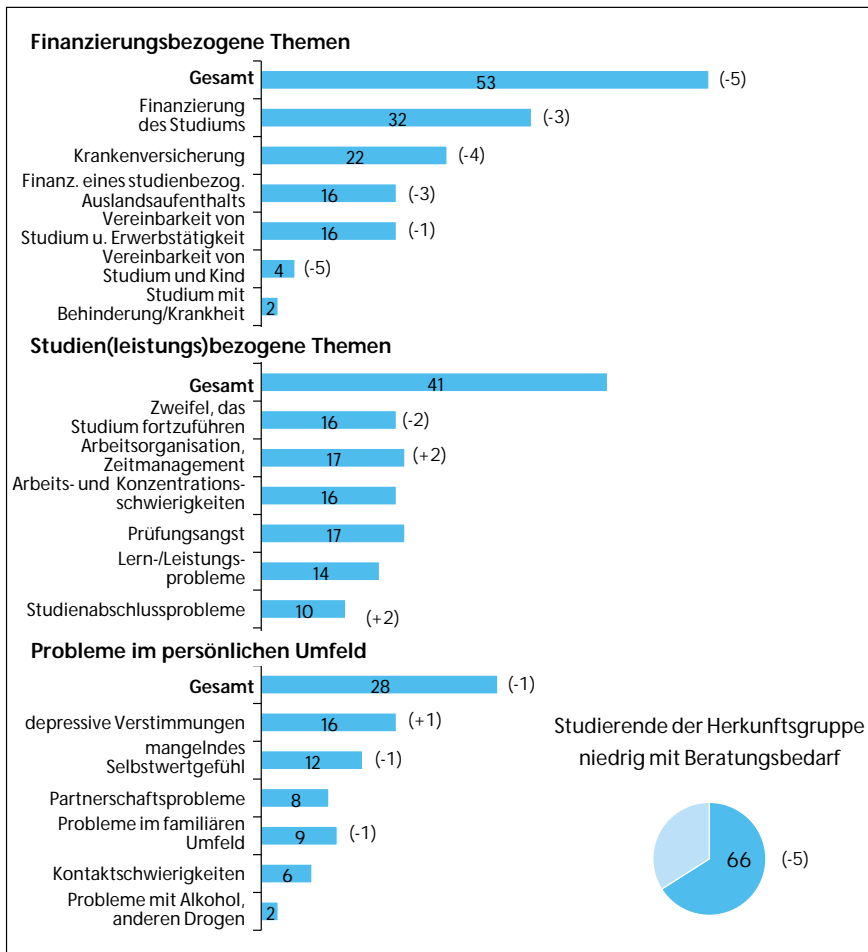
**Bild 13.8a Beratungs- und Informationsbedarf bei Studierenden der  
Herkunftsgruppe hoch**  
Studierende im Erststudium, in % (Mehrfachnennungen möglich)



DSW/HIS19. Sozialerhebung

<sup>1</sup> in Klammern: Veränderungen ggü. 2006, kein Wert = keine Veränderung

**Bild 13.8b Beratungs- und Informationsbedarf bei Studierenden der Herkunftsgruppe niedrig**  
 Studierende im Erststudium, in % (Mehrfachnennungen möglich)



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

<sup>1</sup> in Klammern: Veränderungen ggü. 2006, kein Wert = keine Veränderung

**Bild 13.9 Nutzung von Beratungs- und Informationsangeboten**

Studierende im Erststudium, in % (Mehrfachnennungen möglich)

Beratungs- und Informationsbedarf	Insgesamt		Nutzungsquote
	mit Beratungsbedarf	Angebot genutzt	
<b><i>Finanzierungsbezogene Themen</i></b>	<b>45</b>	<b>25</b>	<b>55</b>
Finanzierung des Studiums	22	11	52
Krankenversicherung	19	9	46
Finanz. studienbez. Auslandsaufenthalt	16	8	48
Studium und Erwerbstätigkeit	12	3	24
Studium und Kind	3	1	37
Studium mit Behinderung, chron. Krankh.	2	1	33
<b><i>Studien(leistungs)bezogene Themen</i></b>	<b>35</b>	<b>9</b>	<b>27</b>
Zweifel, das Studium fortzuführen	13	3	18
Arbeitsorg., Zeitmanagement	15	3	21
Arbeits-, Konzentrationsschwierigkeiten	13	2	12
Prüfungsangst	13	2	15
Lern-, Leistungsprobleme	12	3	23
Studienabschlussprobleme	8	3	33
<b><i>Probleme im persönlichen Umfeld</i></b>	<b>23</b>	<b>4</b>	<b>18</b>
depressive Verstimmungen	13	3	20
mangelndes Selbstwertgefühl	10	2	16
Partnerschaftsprobleme	7	1	13
Probleme im familiären Umfeld	7	1	17
Kontaktschwierigkeiten	4	< 1	10
Probleme mit Alkohol und anderen Drogen	2	< 1	14
<b><i>Beratungsbedarf insgesamt</i></b>	<b>61</b>	<b>33</b>	<b>55</b>

Die Nutzungsquote variiert sehr stark von Thema zu Thema und macht deutlich, dass zum einen der bekundete Bedarf an Beratung und Information nicht in jeden Fall bedeutet, dass auch ein entsprechendes Angebot genutzt wird/werden muss. Zum anderen fällt es Studierenden offenbar bei einigen Themen leichter, Beratungsangebote in Anspruch zu nehmen, während sie bei anderen Themen kein (passendes) Angebot vorfinden, keine professionelle Einrichtungen aufsuchen möchten und/oder sich die Informationen durch andere Quellen (Internet, Medien, Freunde etc.) beschaffen können.

Zu den meisten Themen liegt die Nutzungsquote weit unterhalb von 50 Prozent (Bild 13.9). Beratungsangebote zu finanzierungsbezogenen Themen werden dabei häufiger genutzt (55 %) als Angebote zu studien(leistungs)bezogenen Themen (27 %) bzw. zu Problemen im persönlichen Umfeld (18 %).

Auf der Ebene der einzelnen Themen wird deutlich, dass die Nutzungsquoten vergleichsweise hoch sind bei Themen, die entweder viele Studierende betreffen (Finanzierung des Studiums oder des Auslandsaufenthaltes, Krankenversicherung) oder bei Themen, die nur eine relativ kleine Gruppe von Studierenden betreffen, in der der Problemdruck aber relativ hoch ist (Studierende mit Kind, Studierende mit einer Behinderung oder chronischen Krankheit, Studierende mit Studienab-

schlussproblemen, Bild 13.9). Ausgesprochen selten fragen Studierende – trotz entsprechender Fragestellungen oder Problematiken – Themen nach wie Kontaktschwierigkeiten, Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten, Partnerschaftsprobleme oder Probleme mit Alkohol oder anderen Drogen.

